

klar doch / kein Problem / super finde.

Sie wartet.

Ich schweige.

Von wegen Ping.

Ich finde es nicht gut. Ich habe was anderes im Kopf. Einen ganz anderen Plan.

Sie beugt sich zu mir, als hätte ich was gesagt und sie hätte es nicht verstanden.

»Jetzt tu mal nicht so, als ob du dich auf die Wochenenden freust, Bianca. Ich habe nicht den Eindruck, dass sie dir fehlen würden, oder? Im Mai warst du froh, als sie gesagt haben, sie holen dich lieber am Samstag ab als am

Freitag. Anderthalb Tage mit ihnen in einem Haus, das ist dir doch schon zu viel.«

»Das ist kein Haus, wo die wohnen.«

»Natürlich ist es ein Haus. Sie wohnen mit vielen anderen Menschen zusammen und das Gebäude hat ein Dach, also ist es ein Haus, das hat sich dein Vater so ausgesucht.«

»Und seine Cruz«, sage ich. »Ja, gut.«

Ich zucke mit den Schultern.
Ein Gebäude, das früher ein Speicher war, wo fast keine Wände sind und so ungefähr alles allen gehört / ja, okay / es hat ein Dach /

es ist ein Haus.

Wenige Sekunden, mehr brauche ich nicht, um zu entscheiden, dass ich keine Lust mehr habe auf den Rest dieses Gesprächs. Sie werden es aber auch nie kapieren: Zuerst entscheiden sie ohne mich, und dann werde ich gefragt, ob ich die Entscheidung gut finde.

Diesmal nicht.

Ich habe keine Lust auf meinen Bruder, der sich aufführt wie ein ausgehungertes Tier, das über sein Essen herfallen will, um dann ein paarmal im Fleisch rumzustochern und am Ende um ein Butterbrot zu betteln — und es auch noch bekommt.

Ich habe keine Lust auf Soße, die aussieht wie Blut.

Ich will nicht aufpassen müssen beim Essen, weil Sauerkirschen Flecken machen und weil die Küche noch weiß ist und neu, und schau mal, wie schön grün der Philodendron ist.

Ich schiebe den Stuhl zurück. Die Stuhlbeine kreischen auf den Fliesen.

Mama fasst sich an den Kopf.
Spitze.

»Ich habe keinen Hunger«, sage ich.

»Du musst essen.«

»Muss ich nicht.«

Mama sagt zu meinem Rücken,

dass ich dableiben soll. Dass ich jetzt essen soll, wegen meines Hungers später. Dass gleich ein Freund von Alan zum Spielen kommt. Und dass die Mutter dieses Freundes eine ganz besondere Frau ist. Dass ich im siebten Himmel sein würde, die Frau kenne ich nämlich. Ehrlich.

Sie schwört es.

»Du findest sie supertoll.«

Weil ich nicht reagiere, schlägt sie einen anderen Ton an.

Sie sagt, ich sei unfair. Wenn ich so weitermache, müsste sie am Ende noch meinem Vater und seiner Cruz recht geben.

Ich bleibe unten an der Treppe